

Junge Forschende und neue Räume.
Resümee zum Nachwuchsforum ›Spielwiese‹

Die Frage nach dem Raum ist längst keine Spezialfrage mehr, sondern ein Grundvektor literatur- und kulturwissenschaftlicher Analyse. Diese Entwicklung zeichnet sich auch an rezenten Forschungsprojekten ab, die zurzeit in den Laboratorien und Forschungswerkstätten erprobt und erarbeitet werden. An den Fragestellungen und Topoi, die sich hier abbilden, wird ablesbar, was zu fragen möglich ist. Im Rahmen des Symposiums ›Topographien der Kindheit‹ waren DoktorandInnen und Habilitandinnen auf der ›Spielwiese‹ zusammengekommen, sie gaben als wissenschaftlicher Nachwuchs den Blick darauf frei, wie eine heranwachsende Forschergeneration mit etablierten Konzepten umgeht. Wenn ein Turn eine Bewegung impliziert, dann wird beobachtbar, welche Neuperspektivierungen sich ergeben haben, nachdem der Turn vollzogen ist. Die Wende zum Raum ist inzwischen vollzogen, und interessant ist, welche Schwerpunkte sich bei der raumtheoretischen Informierung des textwissenschaftlichen Blicks ergeben haben. Die Phase der intensiven Selbstproblematierung scheint durchschritten zu Gunsten einer Konzentration auf den literarischen Gegenstand. Nicht dass Chronotopoi und Thirdspaces keine konzeptuellen Fragen mehr aufwürfen. Von dem Punkt aber, an dem die entsprechenden Texte mit einem resümierenden Nachwort herausgegeben werden, das als eine Art wissenschaftliche clôtüre die theoretischen Reibungspunkte des Konzepts und Lösungsansätze als Forschungsüberblick vorstellt, kann und darf man sich wieder verstärkt erzählten Welten zuwenden.

Dementsprechend war ein entscheidendes Charakteristikum des auf der ›Spielwiese‹ vorgestellten Ausschnitts aus der aktuellen literaturwissenschaftlichen Raumforschung deren Umgang mit dem theoretischen Instrumentarium. Während dieses naturgemäß und mit Recht in der ersten Phase des ›spatial turn‹ selbst im Mittelpunkt des Interesses gestanden hatte, wendet sich die jüngste Forschung unmittelbar an den literarischen Gegenstand. Was einzelne Raumkonzepte leisten können, hat sich in seinen Grundzügen genauso herausgestellt wie deren charakteristische Schwachstellen. Noch immer gäbe und gibt es dazu viel zu sagen; die problematisierende Erprobung aber hat Gangbarkeiten aufgewiesen, mit denen sich produktiv am Text arbeiten lässt.

Das Nachwuchsforum ›Spielwiese‹ bot unter der Leitung von Prof. Dr. Caroline Roeder und Dr. Irene Boose dem wissenschaftlichen Nachwuchs Raum zur Präsentation der jeweiligen Dissertations- respektive Habilitationsprojekte. Am Mittwoch, dem 05. Juni 2013, und damit dem Symposium vorgeschaltet, konnte das Kolloquium in regen Austausch treten und einen Tag lang intensiv über inhaltliche und forschungsstrategische Aspekte der entstehenden Studien beraten. Im Turnus viertelstündlicher Vorträge und anschließender Reflexion auf konzeptuelle Fragen und umfassende Zusammenhänge mit dem gemeinsamen Forschungsinteresse entstand ein dialogischer Wechsel der Werkstattberichte, deren verbindender Aspekt in der Verschaltung von Raum und Text bestand.

So nahm OLGA BAZILEVICA (Justus-Liebig-Universität Gießen) unter dem Titel »Wir Kinder kamen am unpolitischen Strand zusammen« offene und geschlossene Räume in Peter Wawerzineks *Das Kind, das ich war* (1994) in den Blick und präsentierte am konkreten Beispiel einen narratologischen Zugang zum Erinnern von Kindheitsräumen. Es zeigte sich, dass im Blick des Ich-Erzählers auch die Darstellung der Zeit den räumlichen Koordinaten untergeordnet ist. Das kindliche Ich in Wawerzineks Roman existiert in der Landschaft der Kindheit; die Grenzen der Welt des erzählten Kindes bleiben daher auch die Grenzen der erzählten Welt. Trotz eines auktorialen Erzählverhaltens überschreitet der erwachsene Erzähler diese Grenzen nicht. In Opposition zu den Pfielgeltern prägt der Erzähler den Naturraum zum Raum der Freiheit, während das Elternhaus sich als mit den staatlichen Instanzen vernetzt erweist. Weil die Bewegungen im Raum durch die Kontrolle der Erwachsenen begrenzt werden, nutzen die kindlichen Figuren ihre selbstentworfenen Phantasiewelten genauso wie die Möglichkeiten des Agierens im natürlichen Raum. Damit verfügen die Kinderfiguren über

genuine Freiräume, die nicht in die gesellschaftlichen respektive staatlichen Konfliktlagen einbezogen sind. Die Defizite des Lebens in einer »geschlossenen Gesellschaft« werden somit durch das erinnernde Ich nicht thematisiert. Die narrative Strategie zielt vielmehr darauf ab — vergleichbar mit Uwe Johnsons *Jahrestagen* — die Erkundung und Beschreibung des Gefühls zu leisten, ein Kind zu sein. Insofern räumt der Erzähler seine Erinnerungslandschaft auf und verzichtet auf nachträgliche Kommentare. Die Welt des Staates verblasst vor der lebendigen Welt der Natur.

ELISABETH HOLLERWEGER (Universität Siegen) gab mit ihrem Beitrag zur »Raumgestaltung in kinder- und jugendliterarischen Future Fictions aus kulturökologischer Perspektive« Einblick in ihr Habilitationsprojekt »Nur noch kurz die Welt retten?!? Funktionen und Potentiale fiktiver Weltrettungs-szenarien im Nachhaltigkeitsdiskurs«. Im Fokus steht bei ihrem Forschungsvorhaben die Beobachtung, dass Lösungen für die zunehmend komplexeren Umweltkonflikte nicht nur in faktualen Diskursen verhandelt, sondern auch in fiktionalen Konstruktionen facettenreich ausgestaltet werden. Dabei lässt sich beobachten, dass sich vermehrt kinder- und jugendliterarische Erzählungen auf innovative und teilweise auch radikale Weise mit nachhaltigkeitsrelevanten Problembereichen auseinandersetzen. Die Verlagerung der Geschichten in eine nähere oder fernere Zukunft geht mit räumlichen Visionen einher, die beispielsweise funktionierende Ökosysteme der Vergangenheit der unfruchtbaren Landschaft einer unbestimmten Zukunft kontrastieren (Theodor Seuss Geisel, *Der Lorax*, 1971), über extreme Klimaveränderungen Topographien neu ordnen (Anja Stürzer, *Somniavero*, 2011) oder die Grenzen umweltaktivistischer Einflussnahme ausloten und konterkarieren (Katja Brandis und Hans-Peter Ziemek, *Schatten des Dschungels*, 2012). Aus kulturökologischer Perspektive ist dabei zu hinterfragen, inwiefern diese verschiedenen Raumkonstruktionen nach Hubert Zapf (*Kulturökologie und Literatur. Beiträge zu einem transdisziplinären Paradigma der Literaturwissenschaft*, 2008) als kulturkritische Metadiskurse, imaginäre Gegendiskurse oder re-integrative Interdiskurse angelegt sind und zu einer Auseinandersetzung mit einer nachhaltigen (Um-)Weltgestaltung anregen.

In ihrem Dissertationsprojekt »Kindheitserbe in der Literatur: deutsche und tschechische Kindheits-erinnerungen an das Aufwachsen im Sozialismus« befasst sich RAINETTE LANGE (Zentrum für Zeit-historische Forschung Potsdam) mit Narrativen über den Systemzusammenbruch von 1989/90. Das Phänomen zeitgenössischer Schriftsteller, die in jüngster Zeit verstärkt ihre kurze DDR- bzw. ČSSR-Biographie aus der Perspektive von Kindern oder Jugendlichen zum literarischen Thema machen, lässt sich dabei in der deutschen Literatur seit ungefähr zehn Jahren beobachten und nahm seinen Anfang mit Jana Hensels Bestseller *Zonenkinder* (2002). Im Zuge der Veröffentlichung, die als Pendant zu Florian Illies' Generationenportrait *Generation Golf* (2000) gelesen werden kann, erschienen zahlreiche weitere autobiographisch geprägte Texte junger ostdeutscher AutorInnen, die ihre Erinnerungen an das Aufwachsen in der DDR beschreiben (Daniel Wiechmann, Claudia Rusch, Robert Ide u.v.a.). Das Projekt wendet sich der Frage zu, wie der Wechsel der Ordnungssysteme vom Sozialismus zum Kapitalismus von den Protagonisten in ihrer Kindheit beziehungsweise Jugend wahrgenommen wurde, welche Bedeutung dieser Erfahrung aus heutiger Sicht zugeschrieben wird und wie diese Konstellationen narrativiert werden. Zugleich zeigt das Projekt auf, wie die jüngere Generation in anderen Ländern des ehemaligen Ostblocks mit diesem Lebensabschnitt umgeht; zu diesem Zweck werden Texte jüngerer tschechischer AutorInnen als Vergleichsfolie herangezogen. Das Projekt versteht sich damit als Beitrag zur Erforschung der Erinnerungskulturen seit 1989/90 in Deutschland und Tschechien und möchte die literarische Erinnerung in einem Spannungsfeld zwischen offiziellen und privaten Gedächtnisdiskursen verorten.

Am Verhältnis von Kindheit und Topographie in Josef Winklers Roman *Roppongj. Requiem für einen Vater* (2007) stellte SARAH MONREAL (Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn) einen zentralen Aspekt ihres Dissertationsprojektes zum Thema »Topographie und Intertextualität in der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur« vor. So zeigt sich bei Winkler genau die Verbindung von Poiesis und Erinnerung, der auch das Projekt insgesamt nachgeht. Konkret bedeutet dies, dass der aus der Perspektive des Ich-Erzählers Josef Winkler geschriebene Text sein hauptsächliches Sujet,

die Beschreibung einer Indienreise, kontinuierlich durch Kindheitserinnerungen an das streng katholische Heimatdorf Kamering unterbricht. Nachdem dieses durch einen verheerenden Brand fast vollständig zerstört worden war, hatte man es in Form eines Kreuzes wieder aufgebaut, sodass die Biographie der Dorfbewohner auch auf topographischer Ebene repräsentiert wird. Stets führen den Reisenden seine Erinnerungen in sein Heimatdorf und Elternhaus zurück, sodass die Auf- und Verarbeitung der katholischen Kindheit zur Triebfeder seines literarischen Schaffens wird. Eine auf Erinnerungen basierende Rekonstruktion der Orte seiner Kindheit scheint dabei allerdings unzulänglich, begibt sich Winkler doch trotz des ambivalenten Verhältnisses zu seinem Vater wie auch der offenkundigen Ablehnung seitens der Dorfbewohner immer wieder dorthin zurück. Das Aufsuchen verschiedenster kultureller Räume und Orte, die Erkundung fremder Länder und Kontinente, verleiht seinem Werk eine grundsätzlich räumliche Ausrichtung. Sowohl das topographische Selbstverständnis seiner Texte als auch die für Winkler stereotype Auseinandersetzung mit der eigenen Kindheit stellen jeweils für sich genommen bereits zentrale Aspekte seines Schaffens dar, werden darüber hinaus jedoch ganz konkret in ein Abhängigkeitsverhältnis zueinander gesetzt.

Unter dem Titel »Von Feldmäusen und Stadtmäusen« wendet sich CHRISTIANE NOWAK (Justus-Liebig-Universität Gießen) in ihrem Habilitationsprojekt der Dichotomie von Stadt und Land in den Kindermedien der DDR zu. Dabei kristallisiert die seit der Antike kulturkritisch genutzte Entgegensetzung von Natur und Kultur in der Fabel *Die Stadtmaus und die Landmaus*. Die Rezeptionsgeschichte der antiken Erzählung, die zuerst bei Horaz und Babrios zu finden ist, reicht über Luther, Abraham a Santa Clara bis in die Moderne mit einer Walt-Disney-Adaption. Die Fabel der ökonomisch bevorteilten Stadtmaus und der moralisch überlegenen Landmaus reflektiert dabei auf die Unvereinbarkeit der beiden Lebensformen. Die Verbindung von Texten wie Edith Bergners *Das Mädchen im roten Pullover* (1974) mit der Fabel erlaubt die Einordnung in Traditionslinien und macht poetische Dimensionen des Topos »Stadt und Land« sichtbar. Urbaner und agrarischer Raum werden jedoch nicht nur als imagologische Entwürfe verstanden, sondern auch als konkrete Lebensumgebungen für Kinder beschrieben, die divergierende Freiräume und Entfaltungsmöglichkeiten bieten. Eine gendersensible Perspektive schärft hierbei den Blick für Zuschreibungen, Vorurteile, Ähnlichkeiten und Unterschiede der Lebensmodelle. Die Einzelfallanalyse liefert Material für die Skizzierung eines weiterreichenden Forschungsprojekts, das einen chronologischen und kulturräumlichen Vergleich der Rezeption der Fabel zur Erfassung der kulturgeschichtlichen Dimension des Topos »Stadt und Land« in Kindermedien unternimmt.

In seinem Projekt »Raum? Vom Hörensagen« befasst sich PETER RINNERTHALER (Studien- und Beratungsstelle für Kinder- und Jugendliteratur Wien) mit narrativierten Topographien der Kindheit und Jugend respektive deren Konstitution durch akustische Marker beziehungsweise ebensolche Ensembles (soundscapes). Dabei stehen die Fragen im Mittelpunkt, wie akustische Phänomene raumtheoretisch analysierbar werden und welche Funktionen respektive semantischen Gehalt akustisch wahrgenommene Räume in der Kinder- und Jugendliteratur bergen. Ausgehend von der Beobachtung, dass Stille verstärkte Aufmerksamkeit für akustische Phänomene evoziert, erscheint Hören als intendierte Praxis im Raum. So werden über ein narratologisch informiertes Instrumentarium der Soundforschung Michael Endes *Die unendliche Geschichte* (1979) und Tamara Bachs *was vom sommer übrig ist* (2012) lesbar als Verfahren literarisierter Sounds. In Endes Jugendroman zeichnet Glockengeläute für die räumlich-narrativen Strukturen verantwortlich: Bastian Balthasar Bux wird stündlich von einer Turmuhr in die (räumlich-)extradiegetische Erzählebene zurückgeholt, und Louise Waldmann lebt »im Schatten der Klinik, gegenüber vom Friedhof«, somit in einem akustischen Zwischenraum, in dem sie im Gegensatz zu ihren Eltern immer noch aufschreckt, »wenn die Sirene an unserem Haus vorbeijault, wenn die Glocken jemanden den Weg ins Jenseits bimmeln.« — So kann der literale Hörraum Auskunft über die bedeutungstragenden räumlichen Strukturen sowie kindlich beziehungsweise jugendlich geprägte Topographien geben.

Mit der »Vermessung des Grimm'schen Märchenwaldes« stellte ANNA STEMMANN (Universität Sie-

gen) konzeptionelle Vorüberlegungen ihres Promotionsprojekts zum Wald als Entwicklungsraum vor. Vor dessen Hintergrund lässt sich in den Grimm'schen Märchen *Hänsel und Gretel* sowie *Schneewittchen* der Wald als Raum der Initiation und der Adoleszenz lesen. Wege und Bewährungen konstituieren ein Spannungsfeld von Innen und Außen, das den Wald als Schwellenraum für die Protagonisten konzipiert. Herausgearbeitet wird damit die dualistische Raumfunktion des Waldes, wenn dieser entweder als ein Ort der Bedrohung oder als Schutzraum konnotiert ist. Trotz der divergierenden Konnotation des Waldes in seiner Raumfunktion bleibt die gemeinsame Schnittmenge, die durch den symbolischen Gehalt transportiert wird: Die kindlichen ProtagonistInnen durchlaufen in diesem Handlungsrahmen einen Entwicklungsprozess. Der Wald ist dabei über seine Funktion als Passage organisiert und ordnet sich in das kulturelle und literarische Spannungsfeld vom Wald im Kontext der Romantik ein. Dies eröffnet sowohl die Schnittstelle zu phantastischen Räumen und Raumkonstruktionen als auch eine interdisziplinäre Perspektive auf Bild-Text-Interdependenzen und intermediale Phänomene, in deren Rahmen das Spannungsfeld von Topographie, Kindheit und Intermedialität produktiv wird.

STEFAN TETZLAFFS (Westfälische Wilhelms-Universität Münster) Dissertationsprojekt »Heterotopie. Andere Räume als Textverfahren in Romantik und Realismus« macht es sich zur Aufgabe, der Dehnbarkeit des Heterotopie-Begriffs durch eine kulturpoetische strukturelle Analyse zu begegnen und die Heterotopie als valide Kategorie in das literaturwissenschaftliche Instrumentarium zu überführen. Die Applikation des Konzepts »anderer Räume« geschieht häufig über ein Aufsuchen der Foucault'schen Beispiele als Motiv im Text. Ein Garten oder Museum aber ist nicht per se heterotop; gerade kulturelle Formationen wie die Literatur verfügen über das Potenzial, hypothetische Welten zu entwerfen und dementsprechend nicht bloß die Räume abzubilden, die Foucault als Heterotopien beschreibt, sondern vielmehr beliebige Räume über die von Foucault beschriebenen funktionalen Eigenschaften erst als Heterotopie zu konstruieren. Der Mehrwert von Literatur als »sekundärem modellbildendem System« (Jurij Lotman, *Die Struktur literarischer Texte*, 1972) besteht in eben dieser Option, jeden Raum als Heterotopie beschreiben zu können. Dementsprechend soll ein textuell erschlossenes Heterotopiekonzept vom Foucault'schen Motivinventar gelöst und über einen kulturpoetischen Verfahrenskatalog beschreibbar gemacht werden. Konkret geschärft wird das Konzept dabei am Versuchsaufbau, Romantik und Realismus als zwei polare Schreibformen dahingehend zu untersuchen, wie jeweils heterotope Räume entworfen und narrativiert werden. Es sollen so in der Differenz zweier Großepochen und grundsätzlich verschiedener Spielarten des Erzählens einerseits die Varianten und über deren Gemeinsamkeiten wiederum universale Grundelemente der Heterotopie herausgestellt werden.

SUSANNE DROGIS (Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg) Promotionsprojekt nimmt unter dem Titel »Macht ihr eure Wende!« die deutsche Wiedervereinigung in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur in den Blick. Das besondere Augenmerk liegt dabei auf Erzählstrategien inszenierter Naivität. Als Ausgangspunkt dient die Prominenz schelmischer respektive pikaresker Protagonisten in einem Teil der Wende- und Nachwendeliteratur für Erwachsene wie sie beispielsweise in Thomas Brussigs *Helden wie wir* (1995) und *Am kürzeren Ende der Sonnenallee* (1999) auftreten. Zugleich aber wird diese im Pikaresken kodierte Naivität als eine inszenierte verstanden. Diese Perspektivierung artikuliert eine Kritik und transzendiert damit den ursprünglich eingeschränkten Blick. Auf dieser Grundlage geht das Projekt von der Frage aus, ob ähnliche Erzählmuster auch in der Kinder- und Jugendliteratur beobachtbar sind und ob sie sich derselben oder anderer Verfahren bedienen. So treten zwar durchaus Formen inszenierter Naivität auf, deren Mechanismen aber sind grundlegend andere. Das Projekt befasst sich dementsprechend mit schelmischen Figuren in der Wende- und Nachwendeliteratur für Kinder und Jugendliche. Die Frage, wie in diesem Rahmen historisches Erinnern möglich ist und welche Bilder die Texte von DDR und Wende erzeugen, zielen damit zugleich auf die räumliche Dimension der erzählten Welten. Das Tableau der betrachteten pikarischen Figuren ist geprägt von der Auseinandersetzung mit Lebens- und Sozialisationsräumen, vom Ver-

schwinden von Räumen, der DDR als Raum der Enge und Begrenztheit sowie von Westdeutschland als ›Gegenraum‹.

Neben der Teilnahme am Symposium ›Topographien der Kindheit‹ ergab die ›Spielwiese‹ darüber hinaus einen besonderen Synergieeffekt. Koordiniert von Dr. Irene Boose konzipierten die DoktorandInnen und Habilitandinnen am Donnerstag, 6. Juni, eine Präsentation, die den *status quo* der Raumforschung mit den Vektoren der jeweiligen Projekte verband und am Samstag, dem 08. Juni 2013, im Rahmen des ›Kaiserpanoramas‹ vorgestellt wurde. Der als interaktiver Raum unter [http://prezi.com/qhais-ixfabl/?utm_campaign=share&utm_medium=copy&rc=ex0share] begehbarer Aufriss bietet dabei nicht nur eine Zusammenschau aktueller Zugriffe auf und Fragen an Text-Räume, sondern stellt auch ein Gemeinschaftsprodukt der Nachwuchsforschungsgruppe dar. Als Angelpunkt fungieren dabei der Zugang über 1) den Raum als Kodierung von Erinnerung, Assoziation und kultureller Aufladung, 2) das reziproke Verhältnis der unterschiedlichen Köpersinne im textuellen Raum sowie 3) die räumlich inszenierte klassische Dichotomie von Natur und Kultur. Während die verschiedenen Forschungsprojekte auf dieser Karte möglicher Zugänge zum Raum verortbar sind, zeigt die Karte als ganze das Konzept von Raumforschung, das die Beiträge der Spielweise verbindet. So bilden die ›Kindheitsräume‹ vor allem konkret den Mehrwert der gemeinsamen Diskussion ab und präsentiert das Ergebnis des Dialogs der Forschungsprojekte. Die ›Spielwiese‹ als Komplementärforum zum Symposium hat sich damit für alle TeilnehmerInnen als Inspiration und als Gewinn erwiesen.

Stefan Tetzlaff (Westfälische Wilhelms-Universität Münster)